

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 80.— Fernsprecher Nr. 1.
Postfachkonto Edin Nr. 404 49

Anzeigen: 1 mm hoch, 45 mm breit M. 6.—
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 20.—
Bankkonto: Markburger Bank Nbl. Laasphe
Girokonto: Kreispostkasse Laasphe Nr. 89

Schiffvermittlung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 130

Laasphe, Mittwoch den 22. November 1922

47. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Wie in Vorjahren so wird auch im diesjährigen Winter ein
besonderer Frostwarndienst an dem meteorologischen Obser-
vatorium nachen eingerichtet. Derselbe wird sich in ähnlicher
Weise wie in den Vorjahren abwickeln.
Verlebung, den 9. November 1922.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Die Abstimmungsliste hinsichtlich der Errichtung einer
Zwangsbauung für das Schneerhandwerk für den Bezirk des
Kreises Wittgenstein liegt in der Zeit vom 22. November bis
einschließlich 6. Dezember zur Einsicht und Erhebung etwaiger
Einsprüche der Beteiligten im Geschäftszimmer des Landratsamts
(Zimmer Nr. 1) öffentlich aus. Nach Ablauf der Frist angebrachte
Einsprüche bleiben unberücksichtigt.
Verlebung, den 16. November 1922.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Ein Kabinett Cuno?

Der Reichspräsident hat Geheimrat Cuno, General-
direktor der Hamburg-Amerika-Linie, mit der Bildung
des Reichskabinetts beauftragt. Cuno hat den Auftrag
angenommen und ist in die erste Besprechung mit den
Parteilägern eingetreten.

Geheimrat Dr. Wilh. Cuno steht seit Jahren hervor-
ragend im deutschen Wirtschaftsleben. Er ist bekanntlich
Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie. Geboren
1876 in Suhl (Thüringen), also 46 Jahre alt, katholisch,
trat er im Jahre 1907 als Regierungsassessor in das
Reichsfinanzamt ein, wurde 1910 Regierungsrat, 1912 Ge-
heimer Regierungsrat und 1916 Geheimer Oberregierungsrat.
Während dieser Zeit war er vornehmlich mit ge-
schäftlichen Vorarbeiten beschäftigt und deren Vertreter im
Reichstag. Bei Beginn des Krieges übernahm er die Be-
arbeitung von Kriegswirtschaftsfragen, von denen er sich
insbesondere der Ernährungsfrage annahm. Er leitete die
Reichsgetreidekasse von deren Gründung bis Ende Juli
1916 als Vorsitzender, wurde dann zur Organisation des
Kriegsernährungsamtes dem damaligen Staatssekretär
Bakodt beigegeben, um 1916 im Reichsfinanzamt das
Generalreferat für Kriegswirtschaftsfragen zu übernehmen.
Am 1. November 1917 ist Dr. Cuno dann aus dem Reichs-
dienst ausgeschieden und in das Direktorium der Hamburg-
Amerika-Linie übergetreten, dessen Vorsitzender er nach dem
Tode Albert Ballins im Dezember 1918 wurde.

Cuno, der wiederholt schon für den Posten des Reichs-
außenministers im Kabinett Wirth genannt worden war,

kann politisch als neutral angesehen werden. Er hat es
vermieden, sich parteipolitisch einzustellen. Das dürfte ihm
seine jetzige Kabinettsbildung wesentlich erleichtern. In
manchen Kreisen wird er als dem Zentrum nahestehend
bezeichnet. Aber auch von der Deutschen Volkspartei wird
er als Parteiangehöriger angesehen. Er hielt sich, als er
1917 nach Hamburg kam, zur Deutschen Volkspartei,
nachher aber infolge des Kapp-Putsches zum rechten Flügel
des Zentrums. Nach dem Rücktritt Erzbergers vom Reichs-
finanzministerium im März 1920 präsentierte das Zentrum
Cuno für diesen Posten, doch lehnte dieser ab, weil die
Sozialdemokratie an ihm Anstoß nahm. Er ist seitdem
wiederholt als Kandidat für Ministerposten genannt worden.
— Daß die Wahl auf ihn fiel, läßt den Schluß zu, daß
ein sogenanntes Wirtschaftsministerium gebildet werden soll.
Cuno hat gute Verbindungen mit Amerika und auch
England. So dürfte sich bei ihm wirtschaftlicher Weltblick
und Kenntnis der Staatsmaschinerie vereinigen. Ob es
ihm allerdings gelingen wird, die Schwierigkeiten zu meistern,
die sich ihm entgegenstellen werden, ist fraglich.

Erklärungen Cunos.

Der mit der Kabinettsbildung beauftragte General-
direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Cuno, hat Donnerstag
nachmittag und Abend die Vorsitzenden der Fraktionen der
bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokratie
über seine Ansichten unterrichtet.

ein Kabinett der Arbeit zu bilden, das sich ohne ein
ausgesprochenes Koalitionskabinett zu sein, auf alle
Parteien stützen soll u. aufbauende Arbeit leisten wolle.

Als wichtigste Aufgabe des Kabinetts bezeichnete er,
Deutschland aus den finanziellen und wirtschaftlichen
Schwierigkeiten, in denen es sich befindet, herauszuheben.
Er nehme das in der Note an die Reparationskommission
vom 13. Nov. in großen Zügen niedergelegte innen- und
außenpolitische Programm, das die Zustimmung der vier
Parteien der Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokratie
gefunden hat, an. Bei den Parteien der Arbeitsgemeinschaft
hat die Kanzlerkandidatur Cunos eine günstige Aufnahme ge-
funden.

Cunos Bemühungen zum ersten Mal gescheitert.

Berlin, 18. Nov. Um 1/3 Uhr wurde im Reichs-
tag bekannt, daß Geheimrat Cuno seinen Auftrag
zur Bildung des Kabinetts in die Hände des
Reichspräsidenten zurückgelegt habe, weil die Sozial-
demokraten 5 Ministerposten forderten und sich auch sonst
parteipolitische Schwierigkeiten gezeigt haben.

Cunos Brief an Ebert.

Berlin, 18. Nov. Cuno hat zuerst, wie die Blätter
melden, in einem Brief dem Reichspräsidenten mitgeteilt:
Es seien zwar alle in Betracht kommenden Parteien darüber
einig, daß sie das Programm der Reparationsnote vom
13. November anerkennen, aber jede der Parteien verleihe
sich darauf, bestimmte Personen in dem zukünftigen Kabinett
zu sehen, die anderen Parteien erklärten immer gerade
jeweils diese Personen als für sie unannehmbar. Seine
Bemühungen müßten an dieser Haltung scheitern. Laut
Börs. Zeitung nehme man in politischen Kreisen an, daß,
falls es nicht gelingen sollte, ein Kabinett Cuno zustande
zu bringen, dem Reichspräsidenten kaum etwas anders
übrig bleibe, als den Reichstag aufzulösen.

Neuer Auftrag zur Kabinettsbildung.

Seine Mitwirkung der Parteien.

Berlin, 18. Nov. Cuno begab sich um 1/5 Uhr
nochmals zu Ebert, um über die Möglichkeit einer neuen
Kabinettsbildung ohne Mitwirkung der Parteien zu beraten,
um dann mit diesem Kabinett vor den Reichstag zu treten,
dem dann die Verantwortung zufällt, ob er es als brauch-
bares, beständiges und vom Vertrauen des In- und Aus-
landes getragenes Arbeitskabinett akzeptieren will, oder ob
er den Partisanismus soweit zu treiben beabsichtigt, daß
daneben das Schicksal Deutschlands als etwas Neben-
sächliches erscheint. Ebert hat daraufhin Cuno den Auftrag
zu einer solchen neuen Kabinettsbildung erteilt. Ob Cuno
dieser Aufforderung Folge leisten kann, steht zur Zeit noch
nicht fest.

Berlin, 20. Nov. Wie die Blätter melden, hat
am gestrigen Sonntag eine Zusammenkunft führender
sozialdemokratischer Politiker stattgefunden, die zu dem
Ergebnis kam, daß die Sozialdemokraten die große Koalition
nach wie vor ablehnen. Ein solcher Antrag soll auch der
heute mittag stattfindenden Fraktionsitzung unterbreitet
werden. Sollte die Sozialdemokratie weiter auf ihrer ab-
lehrenden Haltung beharren, so will der Reichspräsident
einen Führer der Arbeitsgemeinschaft der Mitte mit der
Bildung des Kabinetts beauftragen.

Bürgerliches Minderheitskabinett als Ausweg?

Der Lokalanzeiger berichtet, daß noch im Laufe des
Sonntagsabends, als das Ergebnis der sozialdemokratischen
Sitzung bekannt wurde, die Führer der bürgerlichen
Parteien sich miteinander in Verbindung gesetzt haben.
Nach dem Ergebnis dieser Beratung sei anzunehmen, daß
zwischen der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volks-

Edith Bürkners Liebe.

22] Roman von Fr. Lehne.

Sollte man da nicht außer sich sein, wenn man so
etwas hörte — nichts zu beissen haben und dann noch
an Studieren denken!
Vielleicht lag aber der Grund zu seinem Groll noch
tiefer!

Denn er trug in seiner Tasche einen Brief von
dem Direktor des Instituts zur Vorbereitung auf die
Reifeprüfung, worin ihm mitgeteilt wurde, daß es rat-
sam sei, wenn sein Sohn Kurt vom Examen zurücktre-
ten würde, da er keine Aussicht habe, die Prüfung zu
bestehen.

Da soll doch gleich! Einmal war Kurt schon durch-
gefallen und nun noch einmal! Und da sollte man
nicht die gute Laune und Geduld verlieren?

10.

„Mutterchen, du bist so still und siehst so bleich
aus! Fühlst du dich nicht wohl?“ fragte Edith besorgt
die Mutter, die am Abend schweigend, vor sich hinstar-
rend, am Ofen saß. Während des Abendessens war
ihr das nicht so aufgefallen; aber jetzt merkte sie das
veränderte Wesen der Mutter, die sonst von einer ge-
wissen Heftigkeit war.

„Du Mutterchen, unser Thantmar will heute bum-
mein. Ich glaube, der kommt vor morgen früh nicht
heim! Aber was hast du nur, du weinst ja? Du sollst
dich doch nicht aufregen!“

Angstvoll blickte das junge Mädchen auf die Mut-
ter, aus deren Augen Tränen um Träne rann.
„Nimm einmal her, mein Kind,“ sagte sie mit zit-
ternder Stimme; „setz dich zu mir, ganz dicht — so,
und nun schau mich an.“

Edith war bestrebt von der Mutter Art und
Weise, die sie sich gar nicht erklären konnte.

Sie kniete vor ihr nieder, die Arme um der Mut-
ter Hüften geschlungen, und schlug die schönen Augen
voll zu ihr auf.

„Also, was gibt es, Mutterchen?“
„Edith, sag — hast du Herrn Walbow, Marthas
Bräutigam, gern gehabt?“

Bei dieser unermittelten Frage erröte das junge
Mädchen tief.

„Mutter, wie kommst du darauf?“
„Barum antwortest du mir nicht? So ist es also
wahr?“

„Solz warf Edith den Kopf zurück.“
„Ja, Mutter, es ist wahr! Ich kann nicht lügen.“

„Ich war ihm gut — doch das ist nun vorbei! Aber
woher weißt du es? Wie kommst du darauf?“

„Also auch das noch,“ murmelte Frau Bürkner.
„Wahr war ich, als ich keine Erklärung für
— Mutter rätselhaftes Benehmen fand.“

„So sag mir doch nur —“
„Ja, ich will dir alles sagen, Kind! Also ich
war heute nachmittag bei Hildebrandts,“ begann sie
mit leiser Stimme, „und da sagte Martha, daß du in
Walbow verliebt gewesen seiest! Ihm wäre das so
versteht gewesen, daß er deshalb ausgezogen sei.“

Edith preßte die Lippen zusammen, um nicht laut
aufzuschreien. Ihr Stolz und ihr Empfinden wurden
durch jene Worte tief verletzt.

In bitterem Tone begann sie:
„Also Martha hat es gesagt? Freilich, die muß
es ja wissen! Nein, Mutter, Walbow ist nicht des-
halb ausgezogen, weil es ihm peinlich gewesen ist, daß
ich ihn liebe, sondern weil er sich vor mir geschämt
hat! Denn wir beide hatten uns heimlich miteinander
verlobt!“

„Edith!“ rief ihre Mutter schmerzlich überrascht.
„Ja, Mutter, so war es. Und Martha hat es ge-
wisst; ich hatte es ihr gesagt! Aber trotzdem be-
mühte sie sich weiter um Walbow, weil sie in ihn ver-
liebt war. Das war auch der Grund ihrer häufigen
Besuche bei uns, ihrer Liebenswürdigkeit gegen dich!
Ist sie denn nachher noch gekommen, als sie seine Braut
geworden war? Nein! Es ist ihr wirklich gelungen,
ihn mit ihrem Gelde einzufangen, weil er soviel Schul-
den hatte und nicht mehr ein noch aus wußte!“

Edith holte tief Atem.
„Glaubst du mir nun, daß ich unsere Ruine besser

beurteile als ihr? Du hättest nur ihren Triumph,
ihren Hohn sehen sollen, als sie mir von ihrer Ver-
lobung mit Lucian sagte!“

Wieder hielt Edith ein Weichen inne, dann fuhr
sie fort:

„Und ihren Brautbesuch mit ihm machte sie nur,
um mich zu quälen, zu demütigen. Und du freiest dich
über den Besuch! Doch lassen wir das jetzt — bitte,
nicht mehr davon sprechen; für mich ist das längst
begraben.“

Eine Minute herrschte Schweigen. Edith barg ihren
Kopf in den Schoß der Mutter, und diese streichelte
leise das blonde Haar ihres Kindes.

„Armes Kind!“ flüsterte sie bewegt. „Und davon
hab' ich nichts geahnt! Wenn wir doch nur ein stich-
chen Glück hätten!“

Dann erzählte sie mit leiser Stimme von den Er-
eignissen des Nachmittags.

„Ich wollte für Thantmar ein gutes Wort einle-
gen, damit der arme Junge es nicht so schwer hat;
aber der Onkel hat es mir rundweg abgeschlagen und
uns obendrein noch beleidigt — deinen guten Vater u.
mich! Der gönnt uns nur nicht, daß Thantmar so
gut gelernt hat und studieren möchte, weil seine Söhne
nichts taugen und es zu nichts gebracht haben! Des-
halb frage ich schon gar nicht nach ihnen!“

Sie schwieg erschöpft, von der Erinnerung überwäl-
tigt.

„Mutterchen, hättest du uns nur ein Wort von dei-
nem Vorhaben gesagt, so wäre dir das erspart geblie-
ben. Auf keinen Fall hättest du zu Hildebrandts ge-
hen dürfen. Siehst du, du hast uns immer nicht glau-
ben wollen!“

Edith streichelte dabei die Hände der Mutter, die
wie gebrochen in ihrem Stuhle saß.

„Wir erzählen Vater und Thantmar vorläufig
nichts davon. Und zu Hildebrandts gehen wir nicht
mehr; wir brauchen sie nicht.“

„Edith, im Mai oder Juni soll Hochzeit sein,“
sagte Frau Bürkner mit leiser Stimme.

Ein Schatten flog über das schöne Gesicht Ediths,
dann aber lächelte sie gleich wieder.

„Sei ohne Sorge, Mutterchen! Mägen die beiden

partei, dem Zentrum und den Demokraten ein Einvernehmen darüber erzielt wurde, ein bürgerliches Kabinett zu bilden. Ob es sich um ein überparlamentarisches oder um ein politisches Kabinett handelte, lasse sich noch nicht sagen. Fest aber stehe, daß Geheimrat Cuno der Zustimmung dieser vier Parteien sicher sein könne.

Cuno übernimmt aufs neue die Kabinettsbildung
Berlin, 20. November. Der Reichspräsident hat Generaldirektor Dr. Cuno erneut mit der Bildung des Reichskabinetts beauftragt. Dr. Cuno hat den Auftrag angenommen. Er beabsichtigt, ein Geschäftsministerium zu bilden und hofft, morgen diese Aufgabe zu Ende zu führen.

Die Wahl zum Reichstag in Oberschlesien.
Oppeln, 20. Nov. Nach amtlicher Feststellung ist das Ergebnis der Wahlen folgendes:
Wahlberechtigt 747 339, abgegebene Stimmen 500 707.
Demokraten 11 912, Sozialdemokraten 73 266, Zentrum 199 246, Deutschnationale 63 398, Deutsche Volkspartei 37 229, Deutschsoziale 22 291, Kommunisten 36 624, Polen 50 183.

Stilllegung der österreichischen Notenpresse.
Wien, 19. Nov. Dem „Neuen Wiener Tagbl.“ zufolge wurde zwischen der österreichischen Regierung und den Delegierten des Völkerbundes gestern in Form eines Notenwechsels vereinbart, daß der Staat von heute an seinen finanziellen Bedarf nicht mehr durch Inanspruchnahme der Notenpresse deckt. Mit dem gestrigen Tage hört somit die Inanspruchnahme der Notenbank durch den Staat auf. Die Ausgabe von Banknoten für Österreich ist eingestellt.

Das endgültige Ergebnis der englischen Wahlen.
London, 18. Nov. Nach dem nunmehr vorliegenden Schlußergebnis der englischen Wahlen geht hervor, daß die Konservativen und das Kabinett Bonar Law mit einer überwältigenden Mehrheit abgeschlossen haben. Die Konservativen haben 345 Sitze und werden demnach im Unterhause eine Mehrheit von 80 Stimmen über alle anderen Parteien besitzen. Die Arbeiterpartei hat es von 75 auf 141 Sitze gebracht. Sie wird nun die offizielle Oppositionspartei. Für die Liberalen ist der durch Lloyd George verursachte Spaltungsprozeß verhängnisvoll geworden. Die Liberalen Lloyd George haben nur 52 Sitze gegenüber 121 erhalten, während die Liberalen Asquith eine kleine Verbesserung von 57 gegenüber 34 Sitzen zu verzeichnen haben. Von den weiblichen Kandidaten wurden insgesamt nur 3 gewählt. Unter den geschlagenen Kandidaten befinden sich vor allem Churchill und Montague. Von den Mitgliedern des Kabinetts Bonar Law sind 6 nicht mehr gewählt worden. Das neugewählte englische Parlament wird zum erstenmale am Montag zusammentreten.

Geldentwertung und Preisbildung.
Wegen eines Aufsatzes „Geldentwertung und Preisbildung“ war der „Helbraer Anzeiger“ vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf eine Woche verboten. Leider war die gesetzlich vorgeschriebene Beschränkung der preussischen Minister des Innern nicht alsbald eingelegt worden. Der Aufsatz hatte beklagt, daß die Landwirte, die Händler, die Fabrikanten usw. des Wuchers bezichtigt werden, daß aber der Hauptgrund, der Staat mit seiner Notenpresse, der die Besitzenden und Arbeitenden immer mehr ausfaugt und immer ärmer macht, unbeberichtigt bleibt. Im einzelnen war noch ausgeführt worden, daß es sich bei den meisten Preissteigerungen nicht eigentlich um eine Verteuerung der Waren handelt, sondern um eine Entwertung des Geldes, die den nominell so hohen Preisstand der Waren herbeiführt.

In der Sache wird man dem „Helbraer Anzeiger“ ohne weiteres zustimmen müssen; die Landwirte haben den gleichen Gedanken immer wieder vertreten. Aber auch die Form seiner Darlegungen kommt zu einem Eingreifen auf Grund der bekannten Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz der Republik keinerlei Anlaß geben. Es handelt sich also um einen der Ueberriffe des Herrn Göring, dem der Staatsgerichtshof inzwischen die erforderliche Zurückweisung verschafft hat.

miteinander glücklich werden, neidlos will ich es ihnen gönnen! Nun ich aber weiß, welche Aufregungen der heutige Tag für dich gehabt hat, befehle ich darauf, daß du sofort zu Bette gehst. Nein, nein, keine Widerrede!

Liebevoll war das junge Mädchen um die Mutter bemüht, bis diese im Bette lag. Sie glättete die Decke noch einmal und wollte sich eben entfernen, als Frau Bürtner mit schwacher Stimme sagte:

„Edith, gib mir nur meine Tropfen, ich weiß nicht, mir ist so seltsam, — ich bin doch ein bißchen aufgeregter.“

„Mutter!“ rief das junge Mädchen, von banger Ahnung erfüllt, „Mutter, soll ich nicht lieber zum Arzt gehen?“

Abwehrend hob diese die Hand.
„Nein, laß nur, es wird schon vorübergehen! Warten nur Vater und Thantmar erst zu Hause! Ich will jetzt versuchen, ein wenig zu schlafen.“

Ermarkt schloß sie die Augen.
Als Edith glaubte, sie sei eingeschlafen, weil sie so ruhig dalag, eilte sie in die zweite Etage, in der eine Witwe Ladewig wohnte. Mit dieser unterhielt Frau Bürtner eine Art Hausfreundschaft, und Edith war ihr oftmals gefällig durch kleine Besorgungen.

„Frau Ladewig, würde Ihr Georg vielleicht mal früher zu Franzes gehen und meinen Vater holen?“ bat sie. „Mutter ist gar nicht wohl; ich habe so große Angst um sie!“

„Aber natürlich, Fräulein Edith, gern! Hoffentlich ist es nicht schlimm! Sie wissen ja, der Zustand Ihrer Mutter ist immer so wechselnd! Ich komme gleich mal mit runter, wenn es Ihnen recht ist!“

Edith erwartete den Vater schon an der Vorhalle und teilte ihm ihre Besorgnisse mit.

„Wenn nur Thantmar erst zu Hause wäre —“

„Ich will ihn holen, ohne daß Mutter es merkt; die jungen Leute sind im Schwarzen Adler.“

Kaum eine Stunde später kam Herr Bürtner mit Thantmar zurück.

Die Ausweise der Reichsbank geben hinreichend Auskunft darüber, in welchem Umfange die Vermehrung des Umlaufs an Geldzeichen auch im letzten Vierteljahr wieder vor sich gegangen ist. Anfang Juli hatten wir einen Notenumlauf von 172 Milliarden, Anfang August von 198 Milliarden, Ende August von 238 Milliarden und Ende September von 316 Milliarden Mark, wozu dann noch der Umlauf von 14 Milliarden Mark Darlehnsfaktenscheinen tritt. Damit ist der Gesamtumlauf der papierernen Zahlungsmittel Ende September auf 330 Milliarden gestiegen gegenüber rund 185 Milliarden Mark Anfang Juli. Es sind also, wenn man berücksichtigt, daß von den ausgegebenen Noten 40 bis 50 Milliarden ruhen, d. h. nicht im Verkehr sich befinden, in einem einzigen Vierteljahr die Umlaufsmittel mehr als verdoppelt worden. Da sich auf der anderen Seite der Wert der in Deutschland verfügbaren Güter nicht vermehrt, sondern immer noch weiter vermindert hat, ist es ganz selbstverständlich, daß eine weitere starke Preissteigerung auf allen Gebieten eintreten mußte. Hier kann man im Sinne des früheren Aufsatzes des „Helbraer Anzeigers“ nur wieder feststellen, daß die Fälschung der Notenpreise ihre Antwort in dem starken Anziehen aller Warenpreise finden muß. Darin würde sich auch nichts ändern, wenn auf Grund dieses Tatbestandes alle Zeitungen der Provinz Sachsen von Herrn Göring verboten würden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Aus Tagen, die uns nicht gefallen.

Es gibt auf dieser schönen Welt, zumal in diesen Tagen so manches, das uns nicht gefällt, das schaffte viel Unbehagen, die Zeit ist ernst, das Dasein schwer, die Tage sind so freudenleer, und Klageleier schallen, wenn könnte das gefallen?

Die Teuerung nahm entsetzlich zu, die Wirtschaft zu verheeren, sie raubt den Rentnern selbst die Ruhe, die von den Zinsen zehren. Nur Mangel herrscht an Lebensmitteln, das ist, wie man bekennen muß, mit Wohlstand unvereinbar, der letzte ist nur scheinbar.

Bei Notgeld schwimmt zwar umher, und kaum noch schaffte's der Drucker, wir werden alle Millionär und bleiben arme Schlucker, man nimmt viel ein und gibt viel aus, und doch kommt nichts dabei heraus, Geld setzt man um in Ballen, das kann mir nicht gefallen!

Zwar hat man wieder neu geprägt den guten, alten Taler, doch welche Inschrift er auch trägt, er bleibt ein eiliger Prügler. Dieweil in ihm kein Wert mehr steckt, so ist er auch kein Wertobjekt, da scheint mir doch reeller der alte Kupfer-Heller.

Einfach geht die Sparfamkeit als Tier, doch heute trifft man sie selten, man spart ja schließlich nur Papier, nur Scheine, die nichts gelten, es sinkt ihr Wert, daß Gott erbarmt, auf „null“ herab, man spart sich arm, man spart nicht in Metallen, das kann uns nicht gefallen!

Die Not behauptet ihren Platz und darum steht man heute, wie ihren Gold- und Silberhaß verkaufen viele Leute. Man hat einen, der einst glänzend stand, gibt jetzt das letzte aus der Hand, das nötig zu befehlen, das sind gar trübe Zeiten!

Selbst die Natur ist öd und leer und will uns nicht gefallen, die liebe Sonne scheint nicht mehr und graue Nebel wachen, rings waltet die Vergänglichkeit, und sind wir jetzt in böser Zeit, so sei's ein Trostbereiter: Auch sie vergeht! —

Ernst Reiter.

Das Ende des Spargroschens.

Mit nicht geringem Erstaunen ist man oft in einem Konfektengeschäft Zuschauer, wenn ein Knirps, der kaum über den Bodentisch zu schauen vermag, mit der größten Selbstverständlichkeit der Welt: „für fünf Mark Bonbons“ verlangt. So ein fünf- oder sechsjähriger Schlingel — denkt man unwillkürlich — versteht da gedankenlos einen Betrag, wie man ihn in der eigenen Jugend nur zu Weihnachten, und wenn es hoch kam, auch zum Geburtstag, für die Spargrosche erhielt. Nach kurzem Ueberlegen ist man dann natürlich gern bereit, die Schuld an der widersprechenden Erscheinung nicht dem Kinde, vielmehr der verhängnisvollen aller Zeitercheinungen, der allgemeinen Geldentwertung, zuzuschreiben.

„Mutter schläft“, teilte Edith ihnen flüsternd mit, „vielleicht habe ich euch unnütz gequält; aber ich war so ängstlich geworden und Mutter hatte doch auch nach euch gefragt.“

„Es ist gut, daß wir da sind“, sagte Thantmar, „ich hatte sowieso genug.“

Edith hatte es sich lange überlegt, ob sie ihrem Vater und Thantmar von dem Besuche der Mutter bei Sildebrandts etwas sagen sollte, war aber zu dem Entschluß gekommen, daß dies für alle Fälle besser sei. Deshalb erzählte sie es und meinte, daß wahrscheinlich die dort geübte große Aufregung der Mutter geschadet habe.

„Kannst du denn das nicht verhindern, Edith?“ fragte Thantmar, der wie ein gereizter Löwe im Zimmer herumging. „Du weißt doch, wie ich darüber denke.“

„Ich habe doch von ihrer Absicht nicht das geringste gemerkt“, Thantmar. „Ich war nicht zu Hause, als Mutter fortging, und gesagt hat sie mir nichts; sonst hätte ich sie schon zurückgehalten, dessen kannst du sicher sein! Die Sorge um dich drückt sie fast zu Boden. Wo nur das Geld zu deinem Studium hernehmen?“

„Für das erste Semester wäre gesorgt; das habe ich selbst.“

„Wenn Mutter nur sonst noch eine Sicherheit deinetwegen hätte! Ich überlege schon, ob ich es Frau Herbst sage, die doch soviel Interesse für dich zeigt.“

„Laß mich nur machen, Schwesterchen! Ich habe schon daran gedacht, mich wegen des Sooterfestenbums an den Oberbürgermeister zu wenden, der darüber zu bestimmen hat. Seine Söhne haben auch den Genuß davon, und warum sollte ich nicht?“

„Und ich kann dir auch Geld geben, sobald ich eine Stellung habe.“

Er drückte ihre Hand.

„Ich weiß, Dita, du guter Mensch.“

Edith schloß mit ihrer Mutter in einem Zimmer. Sie hatte eine sehr unruhige Nacht. Die Mutter bekam Herzbeschwerden und Atemnot, und das innere

Mit dem Taschengeld der Kleinen ist es (wie übrigens auch mit dem so vieler Großer) heute schlecht bestellt. Vater und Mutter leben zumeist noch in der alten Zeit und bringen am liebsten, wenn sie ihren Kleinen Taschengeld geben sollen, noch immer die guten alten Groschen in Anwendung. Aber selbst in den Familien, in denen etwa ein 12jähriger Junge als wachstümliches Taschengeld den Betrag von 10 Mark erhält, wird doch noch ein widerstrebendes Gefühlsmoment bleiben, aber das keine Mutter und kein Vater hinwegsetzen kann.

Ehedem lud der „armfelige“ Kupferpfennig den kindlichen Sinn zum Sparen ein. In einer mehr oder minder improvisierten Spardose wurde Pfennigfährd sorgfältig aufbewahrt. Gab einmal ein guter Onkel einen Groschen zum Einwerfen, so war es ein besonderes Ereignis, und wenn — noch einer langen Reihe von Wochen — der angesammelte Inhalt in ein silbernes Markstück umgewechselt werden konnte, so konnte die Freude keine Grenzen. Die schamhaften halbgerissenen Ein- und Zweimarkstücke, die „Kupferpfennige der Nachkriegszeit“ — wenn sollten sie zum Sparen ansetzen?

Es ist eine tragische Begleitererscheinung der Geldentwertung, daß sie auch den natürlichen Sparsinn des Kindes mehr und mehr zum Schwenden bringt. Darüber hinaus kommt dem Kinde, was es tagaus, tagein über die Geldentwertung hört, jeder Sinn für den Wert des Geldes als solchen abhanden. Weil die deutsche Münzeinheit ihren Gehalt immer mehr einbüßt, so glaubt das Kind, mit jedem Geldstück gleichgültig umgehen zu dürfen. Für den späteren Menschen zieht diese falsche Einstellung nicht die besten Folgen nach sich; für das Kind selbst bedeutet sie die erste Einbuße jener Harmlosigkeit und Naivität gegenüber den nächsten Tauschen des materiellen Lebens, die doch das kostbare Gut des Kindesalters bilden.

Eltern und Erzieher stehen hier vor einer doppelt schweren Aufgabe. Dem Feingefühl des Einzelnen bleibt es überlassen, diesen verhängnisvollen Vorgängen in der Kindesseele nach Möglichkeit zu steuern. Im allgemeinen Wirrwarr der Zeit durch Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit der aufkeimenden Geldverachtung der Kleinen noch Vorwand zu leisten, wäre ein Unrecht am Vollgange: sind doch nach drei Jahrzehnten die Kleinen von heute die Träger der Volksgemeinschaft.

Neuregelung der Einkommensteuer.

Die Novelle zum Einkommensteuergesetz, die vom Reichsrat in seiner letzten Sitzung angenommen wurde, erhöht für das Jahr 1922 die Grenze des steuerbaren Einkommens, bei der nur 10 Prozent zu erheben sind, auf das Vierfache. Es sind also zu zahlen bei einem steuerbaren Einkommen von 400 000 Mark 10 Prozent, bei weiteren 200 000 Mark 15 Prozent, bei nochmaligen 200 000 Mark 20 Prozent, bei weiteren 600 000 Mark 30 Prozent, weiteren 800 000 Mark 40 Prozent, bei weiteren 800 000 Mark 45 Prozent, bei weiteren 400 000 Mark 50 Prozent, bei weiteren 400 000 Mark 55 Prozent und für alle höheren Beträge 60 Prozent. Die allgemeine Einkommensteuer ermäßigt sich um je 2400 Mark für den Steuerpflichtigen und dessen Ehefrau, wenn das steuerbare Einkommen nicht mehr als 400 000 Mark beträgt, und um je 4800 Mark für minderjährige Kinder. Außerdem sind besondere Ermäßigungen für Steuerpflichtige über 60 Jahre vorgesehen, deren Einkommen 200 000 Mark nicht überschreitet.

Bezüglich der Lohnsteuer betragen die Abzüge (für 1922) für den Steuerpflichtigen und dessen Ehefrau bei monatlicher Lohnzahlung je 200 Mark, bei wöchentlicher je 48 und bei täglicher je 8 Mark, für jedes Kind bis zum Alter von 17 Jahren je 400 Mark monatlich, 96 Mark wöchentlich oder täglich 16 Mark. An Werbungskosten dürfen für 1922 abgezogen werden bei monatlicher Lohnzahlung 450 Mark, bei wöchentlicher Zahlung 108 Mark und bei täglicher 18 Mark.

Ermäßigung des Steuertarifs für 1922.

Für 1922 ist in der Regierungsvorlage lediglich der allgemeine Steuertarif etwas ermäßigt worden. Der Betrag, bis zu dem die Steuer nur 10 Prozent beträgt, ist von 100 000 Mark auf 250 000 Mark erhöht worden.

Die Einkommensteuer beträgt danach bei einem steuerbaren Einkommen von 250 000 Mark 10 Prozent, bei weiteren 125 000 Mark steigt sie auf 15 Prozent, bei weiteren 125 000 Mark auf 20 Prozent, bei nochmaligen 125 000 Mark auf 25 Prozent, bei 375 000 Mark weiteren Einkommens auf 30 Prozent, bei weiteren 500 000 Mark auf 35 Prozent, bei weiteren 500 000 Mark auf 40 Prozent und bei nochmaligen 500 000 Mark auf 45 Prozent, bei weiteren 250 000 Mark auf 50 Prozent, bei nochmaligen 250 000 Mark auf 55 Prozent und bei weiteren Beträgen auf 60 Prozent.

Die Abzüge von der allgemeinen Einkommensteuer für 1922 sollen betragen je 340 Mark monatlich für den Ehegatten und die Ehefrau und je 610 Mark für jedes Kind. Die Reichsratsabstimmung haben die Regierungsvorlage im wesentlichen unverändert angenommen und nur die Ermäßigung für die über 60 Jahre alten Personen etwas erhöht.

Mädchen versuchte alles Mögliche, die Angstzustände zu lindern.

Gegen Morgen verfiel die Kranke in einen unruhigen Schummer. Zum Aufstehen war sie aber zu schwach.

Herr Bürtner war zum Arzt gelaufen, der beim Anblick der Leidenden ein bedenkliches Gesicht machte. „Die größte Schonung und Ruhe, vor allem keine Aufregung — sie muß aber doch eine große Aufregung gehabt haben?“

Tragend sah er das junge Mädchen an.

„Ja, Herr Doktor! Sie hatte eine große Aufregung — ohne unser Wissen, so daß wir sie nicht davor hatten bewahren können. Ist Gefahr vorhanden?“

Angstvoll fragend ruhten ihre Augen auf dem Gesicht des Arztes, der die Achseln zuckte.

„Bei diesem Zustand immer! Also nochmals größte Vorsicht. Ich komme gegen Abend noch einmal mit vor.“, sagte er, ehe er ging.

11.

Es war um die Mittagsstunde, als Thantmar von seinem Gang zurückkehrte, das Herz voller Freude, da seine Bitte ein geneigtes Ohr gefunden hatte.

Mit sorgenvollem Gesicht trat ihm Edith entgegen, die Augen vom Weinen gerötet.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Worte für unsere Zeit.

Ich höre jetzt überall Tanzmusik. Wie ein Deutscher bei dem Jammer und dem Elend seiner Nation außer dem Zählneischen noch einen Ton finden kann, ist mir unbegreiflich.

Joh. Gottfr. Seume; 1808.

»Kaauphe, 21. Nov. (Bußtag). Wieder einmal rufen
Bustage die Kirchenglocken ihre Gemeinde. Wenn christliche
amigelt kein äußerlich zur Schau getragenes Zeichen, sondern
gich verinnerlichtes Empfinden geworden ist, der wird und
sich diesem Rufe nicht entziehen wollen. Und auch jenen, die
alten Glauben, in dem sie bereinigt als Kind erzogen wurden,
sinderlich für den Lebenskampf der heutigen Zeit ansprechen zu
nen glauben, sollte der morgige Bußtag Gelegenheit geben,
eiche Einklehr und Sammlung zu halten. Denn die Frage,
weit unser Volk in seiner Gesamtheit heute noch der Buße
Büßfertigkeit fähig ist, ist eine Lebensfrage unseres Volkes überhaupt.
Iberhanden: kein aus in der Oberfläche kommandes Herabsteigen
lenster Gebete kann uns in diesem Falle helfen, und Frömmerei
Frömmigkeit, Bigotterie statt echtem Glauben und ernst
idem Empfinden verdrängt eher die Bilanz unserer Ethik
Ratt sie zu verbessern. Was uns not tut, ist wahrhaft christliches,
liches Empfinden. Ist jener Geist, der aus den unbegründeten
ten der Bergpredigt spricht, aus jenem ewigen Schatz christlicher
stenliebe, von dessen Lehren sich die Menschheit nicht bloß mit
Tage, sondern nahezu mit jeder Stunde mehr entfernt.
gen wir um uns! Ein wilder Kampf um das bishen Al-
lingut, das im Zusammenbruche unseres Vaterlandes noch nicht
oren gegangen ist, hat alle edleren Gefühle und Empfindungen
res Volkes unrettbar übernommen und droht sie binnen Kürze
zu ersäufen. Der Tanz um das goldene Kalb, jene Verirrung,
schon einmal ein glaubensmatt gewordenes Volk bis an den
nd des Verderbens führte, drängt unser Volk heute den gleichen
egigen Pfad. Jenen Pfad, von dem es vielleicht eines Tages
Zurückhaken mehr gibt, wenn wir den Geist unseres Volkes
ut im letzten Augenblick noch aus uns selbst heraus erneuern.
ge tun heißt, uns auf uns selbst und unsere Pflichten gegen
eren Gott und unseren Nächsten besinnen. Unser Nächster aber
eder Einzelne unseres dahinstirbenden Volkes, an dessen Elend
Not wir zurzeit noch adios und nur des eigenen Vorteils
bedenk vorübergehen. Möchte die Lehre des Bußtages dazu bei-
nen, daß in dieser Hinsicht wieder wirklich christliches Empfinden
wirklich frommes, d. h. Gott gefälliges Tun und Denken, in
er aller Herzen einziehe. Dann ist immerhin noch nicht alles
oren.

7. Laubhage, 21. Nov. (Dinstag). Wieder einmal rufen wir Dufstige die Kirchenglocken ihre Gemeinde. Wenn christliche Frömmigkeit kein äußerlich zur Schau getragenes Zeiden, sondern tatsächlich verinnerlichtes Empfinden geworden ist, der wird und kann sich diesem Rufe nicht entziehen wollen. Und auch jenen, die den alten Glauben, in dem sie bereinigt als Kind erzogen wurden, als hinderlich für den Lebenskampf der heutigen Zeit anprechen zu müssen glauben, sollte der morgige Dufstag Gelegenheit geben, innerliche Einkle und Sammlung zu halten. Denn die Frage, wie weit unser Volk in seiner Gesamtheit heute noch der Buße und Dufstigkeit fähig ist, ist eine Lebensfrage unseres Volkes überhaupt. Woherherkommen: kein aus der Oberfläche kommendes Herabreißen angelernter Gebete kann uns in diesem Falle helfen, und Herabmelei statt Frömmigkeit, Bigotterie statt christlichem Glauben und ernst religiösem Empfinden verschleiht eher die Bilanz unserer Ethik noch, statt sie zu verbessern. Was uns not tut, ist wahrhaft christliches, christliches Empfinden. Ist jener Geist, der aus den unvergänglichen Worten der Bergpredigt spricht, aus jenem ewigen Schatz christlicher Nächstenliebe, von dessen Beiden sich die Menschheit nicht bloß mit dem Tage, sondern nahezu mit jeder Stunde mehr entfernt. Schauen wir uns uns! Ein wilder Kampf um das höchste Allgemeingut, das im Zusammenbruche unseres Vaterlandes noch nicht verloren gegangen ist, hat alle edleren Gefühle und Empfindungen unseres Volkes unrettbar überwuchert und droht sie binnen Kürze ganz zu erlösen. Der Tanz um das goldene Kalb, jene Verirrung, die schon einmal ein glaubenswatt gewordenes Volk bis an den Rand des Verderbens fährte, drängt unser Volk heute den gleichen abwegigen Pfad. Jenen Pfad, von dem es vielleicht eines Tages die Zurückfindung noch gibt, wenn wir den Geist unseres Volkes nicht im letzten Augenblick noch aus uns selbst heraus erneuern. Buße tun heißt, uns auf uns selbst und unsere Pflichten gegen unseren Gott und unseren Nächsten besinnen. Unser Nächster aber ist jeder Einzelne unseres dahinstirbenden Volkes, an dessen Elend und Not wir zurzeit noch adilos und nur des eigenen Vorteils eingend vorübergehen. Möge die Lehre des Dufstages dazu beitragen, daß in dieser Hinsicht wieder wirklich christliches Empfinden und wirklich frommes, d. h. Gott gefälliges Tun und Denken, in unser aller Herzen einziehe. Dann ist immerhin noch nicht alles verloren.

• Laasphe, 27. Nov. In der heutigen Stadtvorordneten-
sitzung waren anwesend: Stadtverordnetenvorsteher Melsheimer,
die Stadtverordneten Koch, Epr. Mengel, Müller u. Sagmannshausen;
vom Magistrat war niemand erschienen. Nachdem die Beschlüs-
sunfähigkeit festgestellt worden war, wurde die Sitzung wieder ge-
schlossen. Vorher wurde vom Stadtverordnetenvorsteher ein Schreiben
des Magistratsmitglieds Otto Schmid verlesen, in welchem dieser
erklärt, daß er seine Unterschrift zu dem Magistrats Schreiben vom
7. 11. an den Stadtverordnetenvorsteher zurückziehe, nachdem er sich
inzwischen bei seiner Partei darüber informiert habe, daß die fragl.
Sitzung anders als wie ihm vom Magistrat geschildert verlaufen sei.
Ferner ein Antwortschreiben des Magistrats an Herrn O. Schmid
des Inhalts, daß die Stadt- u. Sitzung am 18. 10. genau den ge-
schilderten Verlauf genommen habe, und schließlich die Mitteilung
des Hilfsausschusses Laasphe für die in Rot Gerathenen, daß der
Entsendung eines Vertreters der Stadtverordnetenversammlung in den
Ausschuß nichts im Wege stände. — Es wäre angebracht, wenn
in dem Sitzungssaal durch Aufstellung von zwei Bänken für Sitz-
gelegenheit der Zuhörer georgt würde.

— * Krüppelfürsorge. Am 1. Oktober 1920 ist das Preussische Gesetz über die öffentliche Krüppelfürsorge vom 6. Mai 1920 in Kraft getreten. Auch in hiesiger Stadt befinden sich einige Personen, die unter das Krüppelfürsorgegesetz fallen. Nach § 9 des vorgenannten Gesetzes liegt eine Verküppelung im Sinne des Gesetzes vor, wenn eine Person infolge eines angeborenen und erworbenen Knochen-, Gelenk-, Muskel- oder Nervenlebens oder Fehlens eines wichtigen Gliedes oder von Teilen eines solchen im Gebrauch ihres Kumpes oder ihrer Gliedmaßen nicht nur vorübergehend behindert ist, daß ihre Erwerbsfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkte voraussichtlich wesentlich beeinträchtigt wird. Wer an einer derartigen Verküppelung leidet, fällt ohne Rücksicht auf sein Lebensalter oder darauf, ob er hilfsbedürftig ist oder bereits einer öffentlichen oder privaten Fürsorge unterliegt, unter das Gesetz. Ärzte, die in Ausübung ihres Berufes bei einer Person unter 18 Jahren eine Verküppelung wahrnehmen, sind verpflichtet, hiervon innerhalb eines Monats unter Bezeichnung des Krüppels und der Verküppelungsart Anzeige zu erstatten. Desgleichen sind hierzu Ärzte und Hebammen verpflichtet, die bei einem neugeborenen Kinde Anzeichen von Verküppelungen wahrnehmen. Ferner sind hierzu Lehrer, Lehrerinnen, Krankenpflegepersonen und sonstige Fürsorgeorgane, die gelegentlich ihrer Berufsausübung bei jugendlichen Personen unter 18 Jahren die Anzeichen drohender Verküppelung wahrnehmen, verpflichtet. Die Anzeigen für den Stadtbezirk Laasphe sind bis auf Weiteres an den Arztamt zu richten. Nach § 3 des vorgenannten Gesetzes können diejenigen Personen, die die Anzeigepflicht unterlassen haben, mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder Haft bis zu 4 Wochen bestraft werden. Die Bearbeitung der Anträge erfolgt durch das hiesige Wohlfahrtsamt des Bürgermeisteramtes, welches die Zuweisung der Krüppel an einen Sacharzt zur Beratung und Behandlung veranlaßt. Zweck des Gesetzes ist, die Krüppel möglichst in jugendlichem Alter zu heilen, sie aber jedenfalls durch Schul- und Berufsausbildung oder Anschaffung von künstlichen Gliedmaßen erwerbsfähig zu machen. Den Krüppeln oder deren Angehörigen steht es zu jeder Zeit frei, sich hier zu melden. Das Bürgermeisteramt ist zur Erteilung jeder weiteren Auskunft gern bereit.

— Wichtig für Kleinrentner. Nach den neuesten Bestimmungen gelten als Kleinrentner bedürftige, im Inlande wohnende Deutsche, die selbst oder deren Ehegatten durch Arbeit ihren Lebensunterhalt erworben haben, sich vor dem 1. Januar 1920 für das Alter oder die Erwerbsunfähigkeit eine Jahresrente von wenigstens 500 M. oder eine ihr entsprechende Sachversorgung sichergestellt haben und jetzt wegen Alters oder Erwerbsunfähigkeit ihr wertschönlich auf diese Versorgung angewiesen sind. Bedürftigkeit wird anzuerkennen sein, wenn das Gesamtjahresrentenommen einen Betrag von etwa 18 000 M. jährlich nicht übersteigt. Zur Aufnahme eines entsprechenden Antrages ist die Wohnsitzgemeinde zuständig.

— Der Oberpräsident von Westfalen hat mit Befehl vom 15. November an zwei neue Polizeiverordnungen erlassen, wonach die Polizeistunde für alle Wirtschaften auf 11 Uhr, an Sonntagen auf 12 Uhr abends festgelegt wird. Theater- und Singspielvorstellungen müssen um 11 Uhr beendet sein. Für Schauspielvorführungen, Vergnügungsparks usw. ist die Polizeistunde auf 10 Uhr festgelegt, ebenso für Bars, Bobs, Kinos- und sonstige Stantweinlokale. Diese Betriebe der genannten Art müssen zu der bestimmten Zeit geräumt sein und haben bis 8 Uhr morgens zu ruhen. Das sogenannte Austrinken nach Beginn der Polizeistunde ist verboten. Ausnahmen von der Polizeistunde dürfen nicht bewilligt werden.

—* Der Goldpreis der Woche ist unverändert: 1000 M. für die Goldmark, 450 M. für die Silbermark.

—* In der Bußtagswoche und am Totensonntag dürfen weder private noch öffentliche Tanzmusiken, Konzerte, Kommerse usw. stattfinden. Am Bußtag sind auch Theater und Kinos verboten.

—* Das Reichsfinanzministerium plant die Herausgabe neuer Einkommensteuermarken zu 500, 1000 und 2000 M.

— Der wievielfache Betrag der Friedensfrachten ist erreicht? Das Reichserwerbsministerium hat eine Denkschrift über die Tarifpolitik der deutschen Reichsbahn herausgegeben, aus der folgende Zahlen interessant sind: Zum ersten Male wurde eine Erhöhung der Gütertarife am 1. August 1917 um 7 Prozent vorgenommen. Seitdem sind bei 19 Steigerungen bis zum 1. November 1922 durchschnittlich die 678fachen Beträge der Friedensfrachttage erreicht worden. Die stärkste Preissteigerung der Fracht ergaben sich für gewisse Eisenprodukte, z. B. für Schiffschrauben nahezu das 3000fache, für Anter etwa 2200fache. Die gleiche Preissteigerung gilt für Wellblech und Drahtgeflecht. Geringer sind die Preissteigerungen insbesondere bei Lebensmitteln (z. B. bei Kartoffeln das 180fache) bei Baumaterialien das 360- bis 570fache. Bezüglich der Peripherentarie enthält die Denkschrift eine Zusammenstellung über die Abminderung der Benutzung der einzelnen Wagenklassen. Während 1913 auf der Reichsbahn die 1. Wagenklasse von 0,11, die 2. Klasse von 8,85, die 3. von 45,40 und die 4. Klasse von 45,55 Prozent benutzt wurde, lauten die Zahlen für Juli 1922 auf 0,07 für die erste, 2,94 für die zweite, 22,01 für die dritte und 74,98 Prozent für die vierte Klasse. Es ergibt sich übrigens nach dem Stande bis einschließlich August, daß trotz der erhöhten Tarife fast regelmäßig die Steigerungen aus den Einnahmen prozentual noch höher waren. So ergibt sich im August für einer Tarifsteigerung von etwa 730 Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung der Einnahmen um 821 Prozent.

(!) **Shamed**, 21. Novbr. (Der Infel in America) Ein in America lebender Verwandter eines hiesigen Einwohners sandte zur bevorstehenden Konfirmation der Tochter desselben eine Beihilfe von 5 Dollar! — Da der Dollar zur Zeit des Einganges der Sendung auf 8000 stand, so ergibt sich ein Betrag von 40 000 Mark, wofür man sich trotz aller Geldentwertung immerhin noch etwas kaufen kann. — Heute steigt der Dollar schon erheblich niedriger und wird, allem Anschein nach, in nächster Zeit noch weiter abwärts steigen.

Erndtebräu, 21. Novbr. In diesem Jahre sind in unsern Orte, trotz des Wohnungsmangels, nur zwei Wohnhäuser mit Wohnungen für je zwei Familien zur Ausführung gekommen. Außerdem ist für die Firma Sorder & Mez noch eine Fabrikalanlage im Bau begiffen, deren Fertigstellung erst im Frühjahr zu erwarten ist. Infolge der hohen Baukosten hält jeder mit dem Hausbau zurück und hofft auf bessere Zeiten. In früheren Jahren war es hierzulande Sitte, daß solche, die sich ein Häuschen bauen wollten, im Kreise umgingen, um Gaben für ihr Vorhaben einzusammeln, und mancher wird auf diese Weise zu einem billigen eigenen Heim gekommen sein. Diese Sitte scheint gänzlich aus der Mode gekommen zu sein. Sie würde auch in der heutigen Zeit wenig Aussicht auf Erfolg haben, weil ein jeder die ihm zur Verfügung stehenden Pannmittel selber dringend benötigt.

Grundtbrunn, 21. Nov. Vor dem Schöffengericht in Hildesbach wurde am vergangenen Donnerstag gegen den jungen Mann aus Netphen verhandelt, der im vergangenen Sommer durch Nichtbeachtung der Warnungstafeln das Eisenbahnstück bei Altenteile herbeigeführt hatte. Er wurde wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu tausend Mark Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. — Wie uns mitgeteilt wird, hat die Eisenbahnverwaltung den Schaden, der dem Fuhrwerksbesitzer durch Zerstörung der Pferde und Zerkümmerung des Wagens entstanden ist, nach vorhergehender Vereinbarung, ersetzt.

— **Verleburg**, 17. Novbr. In den Gasthof Schrader war wo hiesiger Schußverband für Hanel u. Gewerbe für Mittwoch abend eine Versammlung der Bürgerchaft einberufen, um Aussprache zu pflegen über ein geplantes Hülfswerk für alle in Not gerathenen arbeitsunfähigen und alten Leute sowie für Kriegswitwen und Waisen. Dem Rufe wo eine große Anzahl Personen aller Stände gefolgt, die ohne Ausnahme bereit waren, mit zu rathen und zu thaten, vor allem aber zu helfen. Während der die Versammlung einberufene Verband nur eine Hülfe für Verleburg plante, waren andere an der Versammlung teilnehmende Herren, Vöndrat Dr. Kreßmar und verschiedene Arbeitgeber der Ansicht, daß das geplante Liebeswerk größthilg auszufallen sei, sich über den ganzen Kreis erstrecken müsse. Der Arbeitgeberverband hatte bereits in einer letzten Tag gefundenen Sitzung einen bestimmten Procentsatz eines Monatsinkommens jeiner einzelnen Mitglieder für ein Kreisliebeswerk zur Verfügung gestellt. Herr Kammerdirektor Dr. Veßner gab bekannt, daß Beträge aus der Sammlung der Arbeitgeber zur Unterstützung der Nothleidenden schon in nächster Woche ab zur Verfügung ständen. Er sei bereit, die Wünsche Verleburgs zu befrworten, wenn zwei mit den hiesigen Verhältnissen vertraute Herren ihn zu einer in Endbröck am Montag den 20. d. M. stattfindenden Versammlung begleiten, in der über die Fragen berat werden solle. Wenn die Versammlung keine volle Klarheit über die Frage „Kreis- oder Votalhilfsfonds“, so lag das hauptsächlich daran, daß bereits in die Wege geleiteten Sammlungen des Arbeitgeberverbandes dem Einrufer der Mittwoch-Versammlung, Herrn Wilhelm, nicht bekannt waren. Außerdem hatte sich der Arbeitgeberverband durch einen Beschl auf Kreisheil festgelegt. Man soll sich aber durch diese zwei einmalm schaffene Lage nicht entmutigen lassen, denn alle, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Vöndrat, Hanel, Gewerbe, sind bereit, zu helfen. Ein weitere Aussprache wird die Angelegenheit bestimmt zu aller Zufrieden lösen, zumal auch schon für hier eine Kommission ernannt wurde, die in Arbeiten unermüdlich aufzunehmen gewillt ist. (Wittg. Kreisbl.)

— **Krenztal**, 18. Nov. Gestern fand hier im Hotel Kallisch 12. Mitgliederversammlung des Verbandes des weiff Rodenbüchsi-
halt, welche zahlreich besucht war. Sie wurde vom Verbandsvor-
sitzend Dr. Kretschmar aus Berleburg eröffnet und geleitet. Den
Jahresbericht für das Jahr 1921-22 erstattete der Geschäftsführer des
Verbandes Ebbinghaus aus Paderborn. Aus demselben ist u. a. zu
nehmen, daß die Rödung im Kreise Wittenstein erhebliche Fortschritte
machte hat. Im allgemeinen ließ aber die körperliche Entwidlung
während übrig, namentlich war der Brustumfang zu gering. Die im
Verbandsgebiet abgehaltenen Ausstellungen haben gezeigt, daß die
Höfen-Rodviehe bei weitem vorzuziehlicher ist, als die des Niederungs-
gebietes. Ein Zuchtviehmarkt im Jahre 1923 soll in Erndtebradt stattfinden.
Zuchtpfester Ebbinghaus, der inzwischen von Arnsberg nach Paderborn
verzoogen ist und daher seine Stellung als Geschäftsführer des Verbandes
verloren muß, richtet Dr. Kretschmar warme Worte des Abschieds.
Mit der Geschäftsführung des Verbandes wird der Direktor der Landw-
irtschaftlichen Winter Schule in Erndtebradt Hopp beauftragt, der die W-
annimmt. Die nächste Mitgliederversammlung ist in Erndtebradt Anfang
März nächsten Jahres.

— **Wallaun**, 20. Nov. Zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde wurde Herr Chr. Zainbach, der seit längerer Zeit schon die Geschäfte des Bürgermeisters führt, gewählt.

— **Siedentopf**, 20. Novbr. Das sozialdemokratische Mitglied
Kreisauusschusses Eugen Siedentopf hat an den Preuß. Minister für Handel
und Gewerbe und an die soz.-dem. Landtagsfraktion folgendes Schreiben
gerichtet: Die allgemeine Feuerung hat seit einiger Zeit auch auf
Guthrie's Werke überwiegen, in denen im Bereiche zu den Indust-

geben die Lebenshaltung früher billiger war. Die Ursachen hierfür ließen sich freieswegs nur in der allein beabsichtigten wachsenden Profitgier der Bankiers und der Orientierung der Preisgestaltung allein nach dem Dollarkurs, sondern vor allem an der ungeheuren Vermehrung der Handelsgesellschaften und Wandergewerbe seit Kriegsende. Die schädlichen Folgen dieser Entwicklung sind besonders augenfällig auf dem Gebiete des Lebensmittelhandels aufzusehen. Man kann sagen, daß die Verwundung über den Handel

Bebens- u. Futtermittel und zur Befämpfung des Fetteißenhandels vom 24. 6. 1916 (RGBl. S. 581) ohne durchgreifenden Erfolg geblieben ist. Das liegt einerseits darin, daß die Bezirksausschüsse bei der Erteilung der Erlaubnis unter Mißbeachtung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse zunächst nur ungenügend den § 10 dieser Verordnung in Anwendung gebracht haben und später, seit dem 24. 11. 1921, nicht mehr anwenden konnten, weil die genannte Verordnung durch die Verordnung vom 24. 11. 1921 eine ganz erhebliche Verschärfung erfuhr. In dieser Verordnung ist dem § 3 mit seiner ursprünglichen Fassung: Sie (nämlich die Erlaubnis zum Handel mit Lebens- u. Futtermitteln) kann verweigert werden, wenn Bedenken volkswirtschaftlicher Art oder persönliche oder sonstige Gründe der Erteilung entgegenstehen, oder wenn der Antragsteller vor dem 1. August 1914 mit Lebens- oder Futtermitteln nicht gehandelt hat" folgende Fassung gegeben worden: "Sie kann verweigert werden, wenn der Antragsteller nicht als hinreichend sachverständig anzusehen ist oder sonstige Gründe vorliegen, die seine Unzuverlässigkeit in bezug auf die Geschäftsführung annehmen lassen." In dieser Fassung aber gab der § 3 Abs. 2 den Bezirksausschüssen keine Handhabe mehr, aus volkswirtschaftlichen Gründen die Konzeptionierung des Lebensmittelhandels überhaupt einzuschränken. Dies hat zu einer nachteiligen Vermehrung der Wandergewerbebetriebe geführt, die aus dem Gebiete des Lebensmittelhandels einen unnatürlichen Stützerlauf verursachten. Es ist ein Kuriosum, daß im stark landwirtschaftlichen Kreise Vierdenktpf-Oldenburg Butter in den Handel gebracht wird, während die heimischen Butteraufkäufer die Butter ins Siegerland und bis nach Köln ausführen. Zweifelloß leblich aus dem Grunde, weil an irgend einer auswärtigen Großhandelsstelle der Wandergewerbebetriebe höhere Preise zu erzielen vermag, als bei dem Kleinhändler in den Heimatstädten. Der Bauer aber verkauft aus demselben Grunde die Butter nicht dem Einheimischen. Ja, verarbeitet heute sogar im Gegenzug zu früher fast die ganze Milch zu Butter, um höheren Gewinn zu erzielen. Hier liegen zweifellos auch die Wurzeln des Übels der Mägnor in ländlichen Gebieten. Und ich kann es als ein weiteres Kuriosum bezeichnen, daß es heute in den entlegensten Walddörfern der Mutter schwerer fällt, ihre Säuglingsmilch zu beschaffen, als in der Großstadt. Ich möchte also feststellen, daß die übermäßig gestiegene Zahl der mit Wandergewerbebetrieben versehenen Lebensmittelaufräuser an der allgemeinen Verteuerung der ländlichen Produkte hauptsächlich liegt. Hier tut dringende Abhilfe not. Ich erkenne als wirksame Maßnahme folgende: 1. § 3 Abs. 2 der Verordnung ist in seiner ursprünglichen Fassung wiederherzustellen. 2. Die Bezirksausschüsse sind anzuweisen, gemäß § 10 Abs. 2 die Wandergewerbebetriebe allen denen zu entziehen, denen nicht bereits vor dem 1. August 1916 die Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Das gleiche gilt für die Erteilung der Disqualifikationsurteile durch die Ortsbehörden. Wo aus besonderen sozialen Gründen (Kriegsbeschädigte) eine Ausnahme gemacht werden muß, ist die Erlaubnis nur unter der Bedingung zu erteilen, daß zur Ausfuhr der Lebensmittel in andere Wirtschaftsgebiete die Genehmigung des Landrats erforderlich ist. 3. Bei künftiger Erteilung der Erlaubnis ist der in seiner ursprünglichen Fassung wieder hergestellte § 3 Abs. 2 strengstens zu befolgen. Die Maßnahme würde meines Erachtens genügen, wenigstens den bestlohe Verschiebung von Butter und Eiern in die Hände von Großhändlern zu unterbinden und eine wenigstens dem Umfange der heutigen Produktion entsprechende Versorgung der unterforschten ländlichen Bevölkerung zu gewährleisten. Eine Preislenkung in ländlichen Gebieten würde die weitere Folge und ein natürliches und gesundes Moment in unserer zerrütteten Volkswirtschaft sein.

— **Biebelkopf**, 20. Nov. Das Schöffengericht verurtheilt einen Einwohner von Gelshausen zu 2 Wochen und noch einem 2 Monaten und 3 Wochen Gefängnis, weil er während einer Flurvermessung den antretenden Landmesser zweimal mit einer Axt bedroht und ihn beleidigt hatte.

— **Gönnern**, 18. Nov. In der Woche vom 6.—11. Nov. fand die großen Treibjagden in den Gemarkungen Gönnern, Freyenhaußen und Oberbüttel statt. Ungefähr 30 Herren beteiligten sich an denselben. Die Strecke war reichlich und bestand aus 181 Hasen, 13 Stück Rehwild, 2 Haselhühnern, 4 Feldhühnern und 2 Schnepfen. Im Januar n. J. findet eine Kewerbuchung der Jagdreviere statt.

— Dillenburg, 17. Nov. Der Kreisaußschuß bewilligte seiner heutigen Sitzung für die bei den Teuerungskrawallen Dillkreise entstandenen Schäden einen vorläufigen Vorschuß von 3 Millionen Mark.

— Marburg, 20. Nov. Die im '88. Jahrgang bestehende „Heßische Landeszeitung“ ist der Noth der Zeit zum Opfer gefallen und wird vom 1. Dezember ab ihr Erscheinen einstellen. Bis diesem Zeitpunkt ab geht ihr Verlag auf die „Oberheßische Zeitung“ über.

— **Pirchheim**, 20. Nov. Die Geldentwertung macht sich auf allen Gebieten bemerkbar. Bei einem dieser Tage stattgefundenen Hausverkaufs wurde im 1. Termin ein Gebot von 820 000 M. erzielt, das Haus hat einen Friedenswert von etwa 6—7000 Mark.

— **Groß-Kraftwerk Borken.** Am 11. ds. Mts. fand eine Beteiligung von etwa 150 Mitgliedern der interessierten Stadt- und Kreisverwaltungen eine Besichtigung des im Bau befindlichen, die elektrische Stromversorgung außerordentlich wichtigen Großkraftwerkes „Main-Wefer“ in Borken statt. Seitens des Kommunal- und Oberlandwerks Wittenstein nahmen teil die Herren: Landrat a. R. Freischmar, Borgehau-Schamber, Freizöhr von Wittenstein, Web- und Feindungen und Renner-Laschke. Mit Genugtuung wurde das festgehalten, daß die Bauarbeiten in raschem Fortschreiten begriffen sind und doch über je 600 Arbeiter in drei Schichten Tag und Nacht beschäftigt, sodaß das Werk von Mitte Mai ab mit täglich 6—80 Kilowatt (d. i. etwa doppelt soviel als die Ederthalperre) an elektrische Stromversorgung teilnimmt. Das Braunkohlenfeld in Borken nach den äußerst zahlreich vorgenommenen Bohrungen sehr ertragreich. Es kann zum größten Teil im Tagebau abgebaut werden. Die Kohlenflöz hat eine Stärke von ungefähr 1—15 Meter. Die Kohle selbst ist eine der besten Braunkohlen hinsichtlich des Wärmegehaltes in Hessen. Es kann bestimmt damit gerechnet werden, daß die Kohle für mehr als 100 Jahre ausreichend vorhanden ist, selbst wenn der Wert in Zukunft das drei- oder vierfache der jetzt vorgenommenen Leistung abgeben müßte. Dadurch werden endlich die vielfach kläglich auf dem Gebiete der elektrischen Stromversorgung, die auf die nicht ausreichenden Leistungsfähigkeit der bisher in das Netz arbeitenden Stromerzeugungsfaktoren beruhen, endgültig behoben und eben einer weiteren intensiven Elektrifizierung des ganzen Versorgungsgebietes die Wege geebnet sein. Das Borkener Werk wird dann, zentral zwischen Wefer- und Raingebiet gelegen, den Schwerpunkt zwischen elektrischer Versorgung darstellen.

— Die Einheitskurzschrift. Zum Schluss ein amtlichen Darstellung über die letzten Verhandlungen in Berlin und zur Schaffung der deutschen Einheitskurzschrift wird gegenüber anzutreffenden Meldungen die letzte Zeit festgesetzt, es könne zur Zeit keine Rede davon sein, daß die Bestrebungen zur Schaffung einer Einheitskurzschrift gescheitert seien.

Humoristisches.

— Vater und Söhne. „Deine Jüngens haben doch auch Menge Geld verstudirt?“ — „Ja, aber der einzige, der dabei ge-
worden ist, das bin ich.“

B.: Nein. In seiner Jagd nach Reichtum verlor er seine Gesundheit, dann verlor er seinen Reichtum in dem Bemühen, seine Gesundheit wiederzuerlangen."

— Ein Soldat ging über den Kasernenhof und hatte einen Eimer in der Hand, in welchem er Wasser holen wollte. Ein Unteroffizier, der seine wenig respektablen Beinkleider aufstiehl, stellte ihn. „Wohin gehst du?“ — „Wasser holen!“ — „Was, in die Hosen?“ — „Nein, Unteroffizier! In das Eimer!“

Dollarkurs am 20. 11.: 6758.

Am 16. November verschied nach längerem
Kranksein, jedoch unerwartet

der Fürstliche Stalldiener
Herr Christian Becker
aus Niederlaasphe.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen
allseitig beliebten, treuen Mann und Mitarbeiter.
Sein Andenken wird bei uns immer in Ehren
bleiben.

Für die Fürstliche Hofverwaltung
u. deren Angestellte u. Arbeiter:

Kleine,
Fürstl. Kabinettsrat.

Für die uns zu unserer Vermählung
erwiesene Aufmerksamkeit danken
herzlich

August Schaumann
und Frau Johanna geb. Göppe.
Niederlaasphe, November 1922.

Schmiede-Zwangsinnung Wittgenstein.

Durch die ganz enormen Preissteigerungen des Roh-
materials sehen sich die vereinigten Schmiedemeister des
Kreises veranlaßt, die bisherigen Preise rückwirkend vom
18. 11. 22 um 160 Prozent zu erhöhen. Neue wie
Reparaturarbeiten werden nur noch gegen Barzahlung
geliefert.

Die Zeit

mit Industrie- und Handelsblatt
Zentralorgan
der Deutschen Volkspartei

das Blatt für politischen u. wirtschaftl. Aufbau,
das Blatt für freies geistiges Deutlichkeit, für
das Blatt für planmäßige Erhaltung u. Wieder-
aufbau von Handel u. Industrie,
das Blatt für Jugendberufshilfe und Sport,
für die Frau im Haus u. öffentl. Leben.

Sonderbeilagen:
„Zeitstimmen“, „Schaffende Jugend“
u. a.

Bestellungen bei allen Postanstalten (10. Nachtrag Post-
zeitungsliste 1922) oder direkt bei der Geschäftsstelle
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 8/9.

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wand-
konsole, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Riem-
scheiben, Holzriemenscheiben, Kreisfägelager, Kreisfägen,
Schleifmaschinen, Schleifscheiben

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem
großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.
W. H. Jung, Maschinenfabrik, Gröswald,
Telefon 1038. Birlenbacherstraße.

Benzin u. Benzol

sowie
Auto- u. Motorenöle, Getriebefette u.

für Personen- und Lastwagen, sowie für stationäre
Motore liefert vorteilhaft ab Lager Siegen

Ernst Reinhard

Abt. Benzin und Benzol
Telef. 172/173 Gelsenkirchen Telegr. Reinhardus

General-Vertreter: Ernst Benfer, Siegen
Koblenzer Str. 26. Telefon 345.

Bezirksvertreter: Max Hinz, Laasphe
Telefon 36.



Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & CO., DUSSELDORF

Bekanntmachung.

Infolge der fortschreitenden Steigerung aller Unkosten,
insbesondere der Löhne, aller Bedarfsartikel und derjenigen,
welche durch die kostspielige Unterhaltung unserer Ziebel-
werke bedingt sind, sehen wir uns zu unserm Bedauern
gezwungen, den **Mahllohn abermals zu erhöhen**.
In Anbetracht des Umstandes, daß unser Kreis Bedarfs-
kreis ist, sehen wir von einer Berechnung des Mahllohnes
in Natura ab, wie dies früher allgemein gehandhabt wurde.
Wir setzen daher, um den notwendigen Ausgleich zu schaffen,
von heute ab den **Mahllohn auf Mk. 400 je Ztr.**,
bei 4-6 % Schwund und den **Schrotlohn auf**
Mk. 200 je Ztr. bei 3-4 % Schwund, je nach der
Verschiedenheit des diesjährig geernteten Getreides fest.
Für Abholen und Anliefern frei Haus kommt außer-
dem Mk. 10 je Zentner zur Berechnung.

Verleburg, den 17. November 1922.

Die Müller-Zwangsinnung.

Ich beabsichtige vom 1. Dezember ab für
junge Mädchen einen **Kursus im Wollnähen**
und **Flicken** abzuhalten. Die Stunden dauern
vorm. von 9-12 Uhr, nachm. von 2-4 Uhr.

Elisabeth Groos,
Laasphe.

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)

Pianos

Flügel - Harmoniums
Verkauf an Private.

Roth & Innus

Hof-Piano- u. Flügelwerkfabrik
Sagen i. W. Bahnhofstrasse 29.

NB. Eintauch u. Ankauf v. gebrauchten Instrumenten.
Stimmungen und Reparaturen.

Zum Totenfest

schmückt man die Gräber
der Lieben.

Empfehle in reicher Auswahl
Kränze u. Buketts.

Ausführung von Kranz-
schleifen in Schwarz- und
Golddruck.

Nehme Bestellungen auf
Obstbäume

u. entgegen.
Nur gute Sorten für hiesige
Gegend werden garantiert.

Friedr. Hof,

Gärtner,
Feudingen, am Bahnhof.

Ein gebrauchtes, aber noch
gut erhaltenes

Jagdgewehr

zu kaufen gesucht.

Gef. schriftliche Angebote
an die Geschäftsstelle unter
W. H. 17 erbeten.

Ausgeklämmtes
Frauenhaar

kaufe zu höchsten Preisen,
da großer Bedarf.

Anfertigung
lämlicher Haararbeiten.

Reparaturen an Haar-
schmuck schnell und billig.

Annahme von Rasiermessern
zum Schleifen und Abziehen.

Sämtliche Toiletteartikel
empfehle

Friseurgeschäft
August Wehn, Laasphe
Königsstr. 34.

Biegenverein

Laasphe.

Es ist uns wieder ein
kleiner Posten **Kleie** über-
wiegen worden. Mitglieder,
welche darauf reflektieren,
wollen dieses bis spätestens
Mittwoch mittags 12 Uhr
bei unserem Schriftführer
W. Fischer anmelden. Eine
spätere Meldung kann nicht
berücksichtigt werden.

Die Ausgabe der Kleie
erfolgt am **Donnerstag**
nachmittag von 2-5 Uhr
in der städt. Freibank.

Der Vorstand.

Stenotypistin

flotte Maschinenschreiberin,
wird sofort gesucht.

Angebote mit Lebenslauf
unter „**Stenotypistin**“ an die
Exp. der Wittg. Zeitung
erbeten.

2 1/2 - 3 Festmeter

Erlenholz,

3-4 Mtr. lange Stämme,
20-30 Zentimeter Durchm.
sind zu verkaufen.

Offerten erbitte bis zum
30. ds. Mts. an die Ge-
schäftsstelle der Wittg. Ztg.

Erklärung!

Wir erklären hiermit
jedem lügenhaften Ver-
leumder, der uns in den
Riemendiebstahl verwickeln
wollte, sich mal auf seinen
Geisteszustand unterziehen
zu lassen.

Gebüder Fritz und
Johann Wagner,
Laasphe und Siegen.

Verkaufsstelle:
Laasphe: Drogerie Hinz
Verleburg: Bärenrogerie.

AMBI SCHEUNEN-BAUTEN

FELDSCHNEUNEN
HOFSCHEUNEN

JEDER
ART

STALLUNGEN
ARBEITERHÄUSER

DRUCKSCHRIFTEN, PREISANGEBOTE, FACHMANNES.

AMBI Abt. I/T. 85 Berlin-Johannisthal

Stadtverordnetenversammlung

am **Donnerstag den 23. November 1922**, nachm.
um 6 Uhr im städtischen Sitzungssaal.

Tagesordnung:

1. Antrag des Kreisverbandes der Geflügelzüchtervereine des
Kreises Wittgenstein um Bewilligung einer Beihilfe.
2. Antrag der Arbeiterkolonie Wilhelmshof bei Bethel
um Bewilligung einer Beihilfe.
3. Antrag der Stadtverordneten Koch und Genossen um
Erlaß einer Geschäftsordnung.
4. Eingabe des Architekten Steinmetz.
5. Beantragung der Beschlüsse 4 und 6-15 der letzten
Stadtverordnetenversammlung durch den Magistrat.
6. Wahl eines Vertreters d. Stadtverordnetenversammlung
in den Ausschuß für eine Unterfütterungsaktion für die
Bedürftigen der Stadt und Bewilligung einer Summe
für das Hilfswerk.
7. Anfrage d. Stadtverordneten Sakmannshausen, Müller,
Koch, Fischbach und Melsheimer an den Magistrat.
Laasphe, den 20. November 1922.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Melsheimer.

Bekanntmachung.

Die beiden Polizeiverordnungen des Herrn Ober-
präsidenten in Münster vom 31. 10. ds. Js.
a) betr. die Festsetzung der Polizeistunde,
b) betr. den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaften,
sowie den Verkehr mit geistigen Getränken
liegen im Rathause Zimmer Nr. 4 vom 23. ds. Mts. ab
14 Tage lang zu jedermanns Einsicht aus.
Laasphe, den 20. November 1922.

Die Polizeiverwaltung. Berensmann.

Unserm verehrten Sportgenossen

Herrn Adolf Schmidt
und seiner Braut

zur Verlobung ein kräftiges
Ball Heil.

V. f. B. Banke.

Chelisches, braves

Mädchen

in gute Familie von 2 Pers.
zum bald. Eintritt gesucht.
Gute Behandlung u. entspr.
Lohn werden zugef. Angeb.
unter M. 106 an die Exp.
der Wittgenst. Ztg.

Zu Weihnachten noch ein
tüchtiges, solides

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.
Frau Rud. Melsheimer
Laasphe.

Erklärung!

Wir erklären hiermit
jedem lügenhaften Ver-
leumder, der uns in den
Riemendiebstahl verwickeln
wollte, sich mal auf seinen
Geisteszustand unterziehen
zu lassen.

Gebüder Fritz und
Johann Wagner,
Laasphe und Siegen.

Verkaufsstelle:
Laasphe: Drogerie Hinz
Verleburg: Bärenrogerie.

In der Sitzung des Weßf.
Milchpreisausschusses v.
15. ds. Mts. ist der **Milch-
preis** mit Wirkung vom
16. November ab verdoppelt,
also auf **80 Mk. p. Liter**
vollständig ab Hof festge-
setzt worden.

Landw. Ortsverein
Laasphe.

Sportverein Feudingen.

Mittwoch, 22. Novbr.,
nachm. 1 Uhr

Versammlung
im Vereinslokal. Um Er-
scheinen sämtlicher Mitglieder
wird gebeten.

Der Vorstand.

Notruf!

Für mehrere arme, noch schul-
pflichtige Knaben u. Mädchen aus
braven linderreichen Familien, die zu
Hause nicht mehr ernährt werden
können u. große Not leiden, suchen wir
gute Familien. Die Kinder stehen
im Alter von 10 bis 14 J. Sie können
auch nach der Schulentlassung in der
Familie verbleiben. Früher lebten die
Mütter bzw. die Eltern in aus-
nehmlichen Verhältnissen. Um so
bitterer fühlen sie jetzt das Leid und
die Sorgen. Alle, in deren Herzen
die Nächstenliebe noch nicht erloschen
und die von Gott mit irdischem Be-
steh gesegnet sind, bitten wir: Er-
barmet euch der hungernden Kinder!
Gottes Segen wird auf dem Hause
ruhen, das ein Kind in Gottes
Namen aufnimmt!

Lehrer Wahlberg,
Rath. Männer-Fürsorge-Verein.
Erne i. W., Bahnhofstr. 128.

Kirchlicher Anzeiger

Evangelischer Gottesdienst
in Laasphe.
Son- und Feiertag, 22. Novbr.
vorm. 10 Uhr: P. Adams.
nachm. 5 Uhr: P. Bauer.
Vorbereitung zum heiligen
Abendmahl.
Sammlung für die westfälische
Frauenhilfe.